

Hannes Pauli Gesellschaft

Vereinigung zur Förderung der Allgemeinen Ökologie und Nachhaltigen Entwicklung an den Hochschulen des Kantons Bern

Von der Allgemeinen Ökologie zur Nachhaltigen Entwicklung

30 Jahre Hannes Pauli Gesellschaft (HPG) – Vereinigung zur Förderung der Allgemeinen Ökologie und der Nachhaltigen Entwicklung an den Hochschulen des Kantons Bern

Geschichte und Einflussmöglichkeiten einer zivilgesellschaftlichen Initiative im Bereich Nachhaltiger Entwicklung an Hochschulen

Die ganzheitlichen Anfänge

Der vom französischen Philosophen Edgar Morin Ende der 1970er-Jahre geprägte Begriff «Allgemeine Ökologie» (écologie générale) führt die anthropologisch-soziale Sphäre und die Ökosphäre zusammen, um die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt zu erfassen. Diese ganzheitliche Sichtweise war wichtig für die Gründung der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Allgemeinen Ökologie an der Universität Bern (AGFAÖ) am 27. April 1984. Im ehrwürdigen Senatszimmer mit der Türüberschrift «Panta rhei» (Alles fliesst) einigten sich 40 Universitätsangehörige (4 Dozenten, 16 Personen aus dem Mittelbau und 20 Studierende), denen die Enge der traditionell verstandenen Wissenschaft Probleme bereitete, auf folgende Grundsatz-erklärung:

«Die Arbeitsgemeinschaft bezweckt die Förderung der Ausbildung in Allgemeiner Ökologie sowie die Stimulierung und Koordination der fächerübergreifenden Forschung innerhalb und ausserhalb der Universität und deren Kliniken. Sie erteilt Auskunft in Fragen der Allgemeinen Ökologie in Zusammenarbeit mit privaten, öffentlichen und universitären Institutionen und nimmt in der Öffentlichkeit zu Problemen der Allgemeinen Ökologie Stellung. Unter dem Begriff der Allgemeinen Ökologie wird eine gesamtheitliche Betrachtungsweise der natürlichen, menschlichen und gesellschaftlichen Sphäre verstanden.»

Der Bezug zur ausseruniversitären Welt konnte schnell hergestellt werden: Innert kurzer Zeit gelang es der AGFAÖ, die Kerngruppe um mehr als 150 Mitglieder zu erweitern.

Der erste politische Schub

In den frühen 1980er-Jahren hatten mehrjährige erfolglose Bestrebungen, das Rektorat der Universität für die Unterstützung der gesamtuniversitären Anliegen der Allgemeinen Ökologie zu gewinnen, zur Einsicht geführt, dass umfassende Schritte notwendig sind. Um die beabsichtigten Veränderungen an der Universität Bern in Gang zu bringen, vernetzte sich die AGFAÖ unter dem Vorsitz von Medizinprofessor Hannes Pauli auch auf der bildungspolitischen Ebene im Kanton Bern. Mit einer parlamentarischen Motion gelang im November 1984 der entscheidende Durchbruch. Auf der Basis der Grundsatz-erklärung der AGFAÖ wurden der Universität folgende Aufgaben gestellt:

«Durch die Schaffung einer Einrichtung für Allgemeine Ökologie an der Universität Bern, an der sich alle Fakultäten beteiligen, soll ein wissenschaftlicher Beitrag geleistet werden, die vielfältigen Probleme der industriellen Gesellschaft in Zusammenhang mit Wirtschaft und Politik zu lösen. Wir sind der Meinung, dass die Universität mit ihrem geistigen Potenzial, ihren technischen Einrichtungen und gemäss ihrer Aufgabe laut Art. 2 und 5 des Gesetzes über die Universität vom 7. Februar 1954 auf interfakultärer Ebene zur Sicherung der Zukunft und zum Wohle der Gemeinschaft mitarbeiten muss.

Auf den Gebieten Ausbildung, Forschung und Dienstleistung ist sie im besonderen Masse geeignet, die anstehenden Probleme nicht partiell und interessenbedingt, sondern neutral und gesamtheitlich anzugehen. In breiter Zusammenarbeit vom Theoretiker zum Praktiker, vom Produzenten zum Konsumenten, von der Universität zur Bevölkerung müssen die Probleme angepackt und einer Lösung zugeführt werden. Wir ersuchen deshalb den Regierungsrat, das Rektorat der Universität Bern zu beauftragen, bis Frühjahr 1985 eine interfakultäre Organisationsform zu schaffen, die diese Aufgaben auf dem Gebiet der Allgemeinen Ökologie übernehmen kann.»

In der Folge wurde im Frühjahr 1987 ein Forum für Allgemeine Ökologie als strategisches Führungsorgan und spätere Interfakultäre Instanz eingesetzt unter der Leitung des damaligen Rektors. Einsitznahmen Vertreterinnen und Vertreter aller Fakultäten, der Studentenschaft und des Mittelbaus, der Präsident der AGFAÖ Hannes Pauli, sowie bekannte Persönlichkeiten ausserhalb der Universität.

Die begriffliche Erweiterung

Seit über hundert Jahren basiert die wissenschaftliche Arbeit im Bereich der Ökologie auf der Definition des Biologen Haeckel:

«Unter Ökologie verstehen wir die gesamte Wissenschaft von den Beziehungen des Organismus zur umgebenden Aussenwelt, worin wir im weitesten Sinne alle Existenz-Bedingungen rechnen können.»

Wie eingangs erwähnt, wurde der von Haeckel aus naturwissenschaftlicher Sicht definierte Ökologie-Begriff vom Soziologen Morin durch Einbeziehung der sozialen Sphäre zur Allgemeinen Ökologie erweitert (siehe Grafik auf Seite 4). Der Begriff der Allgemeinen Ökologie wurde vom Senatsausschuss der Universität Bern präzisiert und vom Forum für Allgemeine Ökologie übernommen:

«Unter Allgemeinen Ökologie verstehen wir die Lehre von den wechselseitigen Wirkungszusammenhängen zwischen Mensch und Umwelt mit ihren physischen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Aspekten. Diese gesamtheitliche Betrachtungsweise bezieht deshalb alle Wissenschaften ein.»

Gesamtheitliche Modelle der Umsetzung

Ausgehend von diesem Verständnis Allgemeiner Ökologie, stimulierte die AGFAÖ das sogenannte «Spinnenmodell», ein Modell für die Vernetzung aller Akteure innerhalb und ausserhalb der Universität und für die Zusammenarbeit aller Disziplinen für Lehre, Forschung und Dienstleistung in Allgemeiner Ökologie. Interdisziplinäre und problemorientierte Studiengänge zu Themen der Allgemeinen Ökologie sollen für Studierende aller Fakultäten angeboten werden. In interdisziplinären Seminaren, Ringvorlesungen, Praktika und Exkursionen sollen disziplinäres Wissen vermittelt und in interdisziplinären Gruppen an ökologischen Problemstellungen wichtige Erfahrungen gesammelt werden können. Mit Diplomarbeiten und Dissertationen sollen ökologische Probleme vertieft in Form von interdisziplinären Projekten angegangen und Lösungen möglichst umgesetzt werden. In enger Zusammenarbeit mit Institutionen ausserhalb der Universität verweben sich «Spinnennetze», in denen wissenschaftlich gearbeitet wird.

Als Folge des politischen Auftrages des kantonalen Parlaments wurde 1988 ein Ordinariat zur Leitung einer fakultätsübergreifenden Institution, der Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ), geschaffen. Diese sollte Ausbildungsprogramme in Allgemeiner Ökologie aufbauen und entwickeln, Forschung koordinieren und durchführen, sowie Dienstleistungen erbringen.

Der promovierte Ökonom Prof. Jost Krippendorf wurde erster Ordinarius für Allgemeine Ökologie. Nach 3 Jahren verliess er die Koordinationsstelle bereits wieder. Auf ihn folgte die Kinderpsychologin Prof. Ruth Kaufmann, die sich 2011 nach 20 Jahren intensiver Tätigkeit emeritieren liess. Innerhalb des 25-jährigen Bestehens wurden an der Koordinationsstelle über 700 Studierende aus allen Fakultäten im Nebenfach Allgemeine Ökologie ausgebildet und es entstanden über 400 Publikationen.

Das von der AGFAÖ vorgeschlagene ambitiöse und idealistische «Spinnenmodell» konnte in seinem umfassenden Anspruch in all den Jahren nicht umgesetzt werden. Die genauen Ursachen sind nur sehr schwer auszumachen. Aus der Erfahrung lässt sich jedoch festhalten, dass die nach wie vor mehrheitlich disziplinar ausgerichteten Wissenschaftskulturen und die starren und hierarchischen Strukturen an Hochschulen wenig förderlich sind für die Anliegen einer Allgemeinen Ökologie.

Die Beziehungen der Begriffe

Zeitgleich zu dem hier beschriebenen Entwicklungsprozess der Allgemeinen Ökologie an der Universität Bern, hat sich die Leitidee der Nachhaltigen Entwicklung weltweit etabliert. Die World Commission on Environment and Development definierte 1987:

«Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, welche die heutigen Bedürfnisse zu decken vermag ohne künftigen Generationen die Möglichkeit zu schmälern ihre eigenen Bedürfnisse zu decken.»

Die AGFAÖ nahm das Entwicklungspotenzial dieser neuen Sichtweise der Umweltproblematik wahr. Mit der Statutenänderung zum 20-Jahre-Jubiläum 2004 wurde die AGFAÖ in Erinnerung an den Gründungspräsidenten geändert in Hannes Pauli Gesellschaft HPG – Vereinigung zur Förderung der Allgemeinen Ökologie und Nachhaltigen Entwicklung an den Hochschulen des Kantons Bern.

Die HPG verbindet damit einerseits die beiden Begriffe der Allgemeinen Ökologie und der Nachhaltigen Entwicklung und bezieht andererseits die gesamte Hochschullandschaft mit Universität Bern, Berner Fachhochschule sowie Pädagogische Hochschule Bern ein.

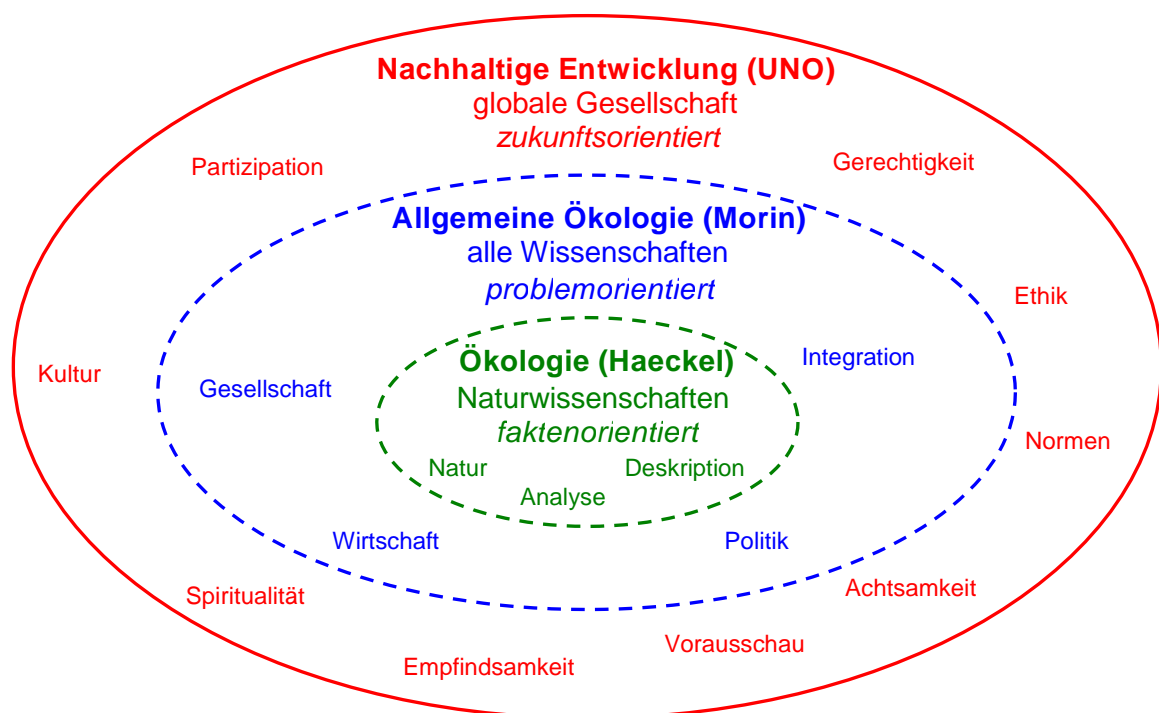
Im Gegensatz zur Ökologie und zur Allgemeinen Ökologie ist die Nachhaltige Entwicklung keine Wissenschaft, sondern eine Zielsetzung auf der Basis eines wertbasierten Leitkonzepts für eine dauerhafte und gerechte Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Sie bezieht sich auf das Handeln einzelner Menschen ebenso wie auf gesellschaftliche Institutionen, insbesondere die Politik und die Wissenschaft.

Auf der Basis der Nachhaltigen Entwicklung muss die globale Gesellschaft die Bedürfnisse zukünftiger Generationen respektieren und Risiken, die sie heute eingeht, verantworten. Mit einem ganzheitlichen Ansatz müssten nicht nur die materiellen Bedürfnisse, sondern auch die immateriellen – z. B. Respekt, Liebe, Geborgenheit und Spiritualität –, wie sie in den Menschenrechten zum Ausdruck kommen, mit einbezogen werden. Das sind schwierige und komplexe Herausforderungen, zu deren Lösungsansätzen die Wissenschaften wesentlich beitragen können.

Systemisch, auf der Basis der Begriffsentwicklung betrachtet, betrifft die Ökologie nach Haeckel (Naturwissenschaften, faktenorientiert) ein Subsystem innerhalb der Allgemeinen Ökologie (alle Wissenschaften, problemorientiert). Die Allgemeine Ökologie beschreibt die wechselseitigen Wirkungszusammenhänge zwischen Mensch und Umwelt leistet einen wichtigen Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung nach UNO (globale Gesellschaft, zukunftsorientiert).

Ökologie, Allgemeine Ökologie und Nachhaltige Entwicklung befassen sich mit Phänomenen des Planeten Erde aus unterschiedlichen Sichtweisen, welche spezifische Perspektiven auf die Welt erlauben und dazu dienen, Wissen zu schaffen bzw. darauf basierende politische Entscheide zu fällen. Je nach Fragestellung können alle Sichtweisen hilfreich sein. Dabei erweitert sich die Perspektive von einem naturwissenschaftlichen Ökologiebegriff (Ökologie im engeren Sinn, in der Grafik grün) zum erweiterten Blickwinkel der Allgemeinen Ökologie, der alle Wissenschaften umfasst (Allgemeine Ökologie im weiteren Sinn, blau). Um die beiden Lehrkonzepte ordnet sich das wertbasierte Leitkonzept Nachhaltige Entwicklung mit der Integration der globalen Gesellschaft (umfassende Sichtweise, rot).

Nachhaltige Entwicklung beinhaltet einen wissenschaftlichen und ausserwissenschaftlichen Teil. Der wissenschaftliche Teil stellt normative Beiträge zur partizipativen Umsetzung bereit. Der ausserwissenschaftliche Teil steht für die zivilgesellschaftliche Forderung nach gerechter und zukunftsorientierter Entwicklung sowie deren Umsetzung. Nachhaltige Entwicklung, verstanden als positive Leitidee, erfordert demnach eine Transformation der Gesellschaft und diese wiederum eine Transformation der Wissenschaft, die für die gesellschaftliche und technologische Innovation eine zentrale Rolle einnimmt.



Grafik: Die Beziehungen der Begriffe Ökologie, Allgemeine Ökologie und Nachhaltige Entwicklung

Der zweite politische Schub

Die Berner Regierung nahm in ihren Richtlinien 2007–2010 die Nachhaltige Entwicklung als Grundmaxime auf:

«Die Politik des Regierungsrates orientiert sich in allen Bereichen an den Grundsätzen der Nachhaltigen Entwicklung. Es geht dabei um positive Impulse für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, die gesellschaftliche Solidarität und den Schutz der natürlichen Grundlagen im Kanton Bern.»

Auf Einladung des Erziehungsdirektors nahm die HPG seit 2008 am jährlich stattfindenden Gedankenaustausch «Nachhaltige Entwicklung in den Bildungsinstitutionen des Kantons Bern» teil. Vom Vorstand der HPG beteiligten sich Andreas Kläy als Vertreter der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Umweltforschung und Ökologie (SAGUF), Alexander Wittkowsky als Vertreter der HPG und Fredy Breitschmid als Vertreter der Berner Fachhochschule.

Dieser Austausch erwies sich als äusserst fruchtbar. Die 2010 erfolgte Revision des Universitätsgesetzes verlangt als Kernaufgaben in Art. 2 im Sinne der HPG von der Universität explizit:

«Sie fördert den Wissens- und Innovationstransfer und leistet einen wirkungsvollen Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung.»

Auf dieser gesetzlichen Grundlage wurde der Leistungsauftrag an die Universität für die Jahre 2010–2013 mit folgender Zielsetzung erstmals erweitert:

«Die Universität setzt sich für eine Nachhaltige Entwicklung ein und definiert in der Leistungsperiode ihr Verständnis der Nachhaltigen Entwicklung sowie die entsprechenden Handlungsfelder.»

In der Leistungsvereinbarung für die Jahre 2014–2017 wird festgehalten, dass die Fakultäten sicherstellen sollen, dass Themen der Nachhaltigen Entwicklung in alle bestehenden Curricula inkludiert werden. Ausserdem ist eine regelmässige Berichterstattung vorgesehen.

Entsprechende Leistungsaufträge wurden von der Regierung auch mit der Berner Fachhochschule und der Pädagogische Hochschule Bern vereinbart.

2009 hat parallel dazu eine studentische Arbeitsgruppe der HPG im Rahmen der UN-Dekade Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung (2005–2014) eine Veranstaltungsreihe durchgeführt und eine «Vision für eine Nachhaltige Entwicklung an der Universität Bern» formuliert. An der Schlussveranstaltung wurde die Vision für eine Universität der Zukunft dem Rektor und dem zuständigen Regierungsrat feierlich überreicht.

Die aktuelle Umsetzung

Für die Verwirklichung des Leistungsauftrages hat die Universitätsleitung 2013 die Nachhaltige Entwicklung in Leitbild, Vision und Strategie 2021 aufgenommen und die Verantwortlichkeiten im Vizerektorat Qualität auf folgender Grundlage verankert:

«Die Universität Bern hat sich in Übereinstimmung mit der Bundesverfassung und dem Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich dem Grundsatz der Nachhaltigen Entwicklung verpflichtet. Sie nimmt ihre ethische Verantwortung wahr und bekennt sich dazu, die Nachhaltigkeit als Querschnittsthema in allen universitären Bereichen (Lehre, Forschung, Weiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit und Betrieb) zu integrieren und einen respektvollen Umgang mit ökologischen, ökonomischen und sozialen Ressourcen zu fördern.»

Im Auftrag der Universitätsleitung wurde 2010 ein Grundlagenbericht «Nachhaltige Entwicklung an der Universität Bern» erstellt, in dem folgende Umsetzungsmöglichkeiten festgehalten werden:

«Nachhaltige Entwicklung ist seit der UN Conference on Environment and Development (UNCED) 1992 in Rio de Janeiro zu einem Paradigma der gegenwärtigen Entwicklung geworden, das insbesondere auch für Universitäten in sehr verschiedenen Bereichen eingesetzt werden kann:

- *als Orientierungshilfe für Organisationseinheiten, ihre Angehörigen und deren Tätigkeiten,*
- *als Forschungsgegenstand mit Theorien, Methodologien, Analysen und der Entwicklungspraxis,*
- *als Lernziel für die universitäre Bildung und Weiterbildung,*
- *als Herausforderung für die Suche nach innovativen Lösungen von Problemen und*
- *als handlungsleitende Zielgrösse zur Lösung globaler bis lokaler Probleme»*
z. B. Blue University Bern

Die unterstützenden Gremien

Im Zuge der Institutionalisierung Nachhaltiger Entwicklung an der Universität wurde der Vizerektorin für Qualität, Genderfragen und Nachhaltige Entwicklung eine ständige Kommission für Nachhaltige Entwicklung beigestellt. Die Geschäftsordnung wurde im Mai 2012 in Kraft gesetzt mit folgenden Aufgaben:

«Die Kommission für Nachhaltige Entwicklung berät die Universitätsleitung in allen Angelegenheiten der Nachhaltigen Entwicklung in Lehre, Forschung, Weiterbildung und Dienstleistung sowie auf der Ebene des Betriebs und der Gesamtuniversität. Sie erarbeitet unter anderem Grundlagen für die Praxis der Nachhaltigen Entwicklung an der Universität Bern in allen relevanten Handlungsfeldern und berät die Universitätsleitung bezüglich Verfahren zur Qualitätssicherung, zum Reporting und zur Evaluation im Zusammenhang mit Nachhaltiger Entwicklung.»

Im Juni 2012 wurde eine Koordinationsstelle für Nachhaltigkeit geschaffen. Sie regt Initiativen in den Bereichen Lehre, Forschung, Öffentlichkeitsarbeit und operationellem Betrieb an und unterstützt Projekte und Personen, die dazu beitragen, die Nachhaltigkeit an der Universität Bern zu steigern. Zudem sollen die vielfältigen bestehenden Nachhaltigkeitsaktivitäten vernetzt und gegen innen und aussen sichtbar gemacht werden.

Kontinuierlich verfolgt die Erziehungsdirektion die Umsetzung der Zielvorstellung des erteilten Leistungsauftrages. Anlässlich des Gedankenaustausches «Nachhaltige Entwicklung in den Bildungsinstitutionen des Kantons Bern» wurde 2012 die Austausch- und Beratungskommission Bildung für Nachhaltige Entwicklung (ABK BNE) eingesetzt. Als Zielsetzung für die Kommission legte der Erziehungsdirektor fest, die Nachhaltige Entwicklung noch stärker in den Hochschulen zu verankern und den Austausch zwischen der Universität, den Fachhochschulen und der Pädagogischen Hochschule auf der Basis eines gemeinsamen Verständnisses für Nachhaltige Entwicklung zu stärken. Als Vertreter der HPG konnte Andreas Kläy in der Kommission Einsitz nehmen.

Nachhaltige Entwicklung anstelle von Allgemeiner Ökologie?

Da die Integration der Allgemeinen Ökologie in die Fakultäten der Universität Bern nicht hinreichend gelungen ist, wurde Ende 2013 die IKAÖ auf Beschluss der Universitätsleitung geschlossen und am 6. Mai 2014 hielt das Forum für Allgemeine Ökologie seine letzte Sitzung ab.

Das Centre for Development and Environment (CDE) der Universität hat im Wesentlichen die Aufgaben der IKAÖ übernommen und bietet seit 2013 Bachelor-Studienprogramme in Nachhaltiger Entwicklung im Minor (also als Nebenfachstudienmöglichkeit) anstelle dem Minor in Allgemeiner Ökologie an. Nach der Emeritierung von Prof. Ruth Kaufmann wurde das Ordinariat für Allgemeine Ökologie nicht wieder besetzt, sondern es wurden stattdessen zwei mit dem CDE assoziierte fakultätsgebundene Professuren geschaffen: eine ausserordentliche Professur für Sozialwissenschaften im Gebiet Nachhaltige Gesellschaftsentwicklung und eine Assistenzprofessur für Biodiversität, Ökosystemleistungen und Nachhaltige Entwicklung.

Diese neuen Ansätze zur universitätsweiten Zusammenarbeit für Nachhaltige Entwicklung müssen ihre Leistungsfähigkeit noch beweisen. Die Verankerung auf übergeordneter Ebene einerseits durch Gesetz, Leistungsauftrag, Rektorat, Leitbild, Strategie, Kommission für Nachhaltige Entwicklung und auf der Umsetzungsebene andererseits durch das CDE, assoziierte Professuren (Lehre und Forschung) sowie in betrieblichen Belangen bietet jedoch eine stark verbesserte Ausgangslage. Innerhalb der Fakultäten haben nun engagierte Persönlichkeiten verbesserte Möglichkeiten, sich für Nachhaltige Entwicklung einzusetzen und zur Reflexion der disziplinären wissenschaftlichen Struktur beizutragen.

Die Verantwortlichen für die angebotenen Curricula in den Fakultäten müssen sicherstellen, dass Themen der Nachhaltigen Entwicklung inkludiert werden. Damit können alle Studierenden im Verlauf des Studiums entsprechende Kompetenzen erwerben. Dies ist eine neue Herausforderung an alle Fakultäten und eine wichtige Erweiterung der ehemaligen Tätigkeiten der IKAÖ.

Für die beiden Entwicklungsprozesse der Allgemeinen Ökologie und der Nachhaltigen Entwicklung an der Universität vermochte erst der Anstoss von aussen Veränderungen auszulösen und das Engagement von Studierenden, Forschenden und Lehrenden wurde erst durch den Einbezug der Politik fruchtbar.

In der Berner Fachhochschule wurde der Begriff der Allgemeinen Ökologie kaum thematisiert. Die Grundprobleme der Nachhaltigen Entwicklung werden jedoch seit Jahren auf der Umsetzungsebene durch engagierte Dozierende aufgenommen, insbesondere in den Departementen Architektur, Bau und Holz (AHB) sowie Technik und Informatik (TI). Das inhaltliche Interesse der Studierenden ist beachtlich, ein institutionelles Engagement für die Anliegen der Nachhaltigen Entwicklung ist bis jetzt aber nicht sichtbar geworden.

Ähnlich wie an der Universität wurde auch an der Berner Fachhochschule und an der Pädagogischen Hochschule mit der Regierung ein Leistungsauftrag in Sachen Nachhaltige Entwicklung vereinbart. Der kürzlich neu gewählte Rektor der Berner Fachhochschule will sich mit seiner Vizerektorin zusammen den Themen der Nachhaltigen Entwicklung vermehrt annehmen und entsprechende Kontakte mit der Universität und der Erziehungsdirektion vertiefen. Seit 2010 besteht eine Rahmenvereinbarung über die Kooperation zwischen der Berner Fachhochschule und der Universität Bern. Auf dieser Basis könnten gemeinsame Projekte in Nachhaltiger Entwicklung generiert werden.

Während eines Vierteljahrhunderts hat der Begriff der Allgemeinen Ökologie die Institution Universität Bern herausgefordert. Er wurde inzwischen vom Begriff der Nachhaltigen Entwicklung zwar überdeckt, jedoch zugleich als wirkungsvolle Sichtweise inkorporiert. Die Allgemeine Ökologie wird die Entwicklung der Bildung für Nachhaltige Entwicklung und die Nachhaltigkeitsforschung weiterhin beeinflussen. Die Sorge um die ökologische und soziale Mitwelt und der ganzheitliche Ansatz von Morin werden die Wissenschaften weiterhin herausfordern und die industrielle Gesellschaft auf dem Weg in eine nachhaltige Gesellschaft begleiten.

Die Zukunft der HPG

Der erfolgreiche Versuch den Institutionalisierungsprozess von Allgemeiner Ökologie und Nachhaltiger Entwicklung im Hochschulbereich abzusichern, könnte zum Schluss führen, dass die HPG ihre Mission erfüllt hat und die Arbeit beendet. Tatsächlich stehen ja viele zivilgesellschaftliche Organisationen mit dem Ausscheiden ihrer Gründungsgeneration vor der Frage, wie und ob eine Verstetigung durch den Generationswechsel notwendig und möglich ist. Vor diesem Problem steht auch die HPG. Die Notwendigkeit ihrer Existenz ist unstrittig. Der breite Ansatz zur Verwirklichung der Nachhaltigen Entwicklung läuft ohne enge Kommunikation zwischen Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft ins Leere. Ob und wie allerdings die jüngere Generation den Ball aufnimmt und einen Beitrag zur gesellschaftlichen Transformation leistet, muss die Zukunft zeigen.

Autoren: *Fredy Breitschmid, Andreas Kläy, Alexander Wittkowsky*

Co-Autorin: *Rita Strasser*